

Die „Causa Bosl“ und der Bayerische Philologenverband

Am 26. Januar 2009 beschloss der Hauptvorstand des Bayerischen Philologenverbandes, eine „Medaille für besondere Verdienste um das bayerische Schulwesen“ zu stiften. Erster und wohl auch letzter Träger dieser Auszeichnung ist seit 6. Juli 2009 der frühere bayerische Kultusminister Prof. Dr. Hans Maier, weil der Verband inzwischen entschieden hat, die Medaille künftig nicht mehr zu verleihen.

Rechtzeitig zum 150-jährigen Jubiläum hat die Verbandsspitze damit die „Causa Bosl“ politisch korrekt erledigt und zugleich den Namen ihres einstigen Vorsitzenden und Ehrenvorsitzenden aus dem Verkehr gezogen, ohne ihn damit einer vollständigen damnatio memoriae preiszugeben.

Als wissenschaftliche Grundlage für diese Entscheidung diente dem Vorsitzenden Max Schmidt eine Untersuchung von Dirk Walter, die vom Philologenverband in Auftrag gegeben worden war und nun unter dem Titel „Karl Bosl. Annäherung an eine Persönlichkeit. Leistungen – Fehlverhalten“ erschienen ist.

Der Verfasser, durch seine Dissertation als kompetenter Zeithistoriker ausgewiesen, hatte am 14. Juli 2011 als Redakteur des Münchner Merkur mit seinem Artikel „Der entzauberte Karl Bosl“ die Diskussion kräftig angeheizt über das Buch von Peter Herde und Benjamin Kedar (A Bavarian Historian reinvents himself: Karl Bosl and the Third Reich, Jerusalem 2011), das Bosl als engagierten nationalsozialistischen Historiker darzustellen bemüht war, der sich mit einer karriereförderlichen Widerstandslegende nach 1945 den Weg gebahnt haben soll.

In seiner neuen Publikation allerdings setzt sich Dirk Walter nun sachlich-abwägend mit dem Lebensweg Karl Bosls auseinander, wertet die gesamte einschlägige Fachliteratur aus und entdeckt sogar einige interessante neue Quellenbelege.

Seine Ausgangsthese, dass es nicht um Schuld oder Reue gehe, sondern um historische Analyse, und dass auch Bosls Biografie im Vergleich zu anderen Historikern seiner Zeit gesehen und bewertet werden müsse, ist dazu angetan, allen Eifererern, den auf Verurteilung erpichten ebenso wie den blindlings rechtfertigenden, den Wind aus den Segeln zu nehmen.

Detailliert stellt er zunächst Bosls Lebensgeschichte dar, wobei er ihm die langjährige Verbundenheit mit seinem ehemaligen Lehrer und Doktorvater Karl Alexander von Müller wohl allzu negativ anlastet. Er würdigt angemessen Bosls Leistungen für den Bayerischen Philologenverband, das Collegium Carolinum und die historische Bohemistik und für die bayerische Landesgeschichte, nicht ohne den folgenreichen Konflikt zwischen Bosl und Spindler und ihren jeweiligen Schulen zu benennen.

Immerhin lautet sein Fazit zu diesem ersten Teil seiner Darstellung:

„Karl Bosl wird in einer katholischen Welt sozialisiert. In der Weimarer Republik ist er rechtskonservativ eingestellt, aber kein Nationalsozialist. Seine Karriere in der NS-Zeit hat keine Brüche, seine Forschungen werden im Gegenteil vom SS-Ahnenerbe gefördert. Zur Beurteilung des Wissenschaftlers Bosl vor 1945 sollte man ihn aber mit anderen Historikern seiner Generation, etwa Schieder oder Conze, vergleichen. Hier gibt es doch gravierende Unterschiede. „ (S.35f.)

Im zweiten Teil untersucht er akribisch die Vorgänge um den Tod des Schülers Limpert in Ansbach im April 1945, die Herde und Kedar zur Widerstandslegende aufbauschen und die auch im Gefolge eines gezielt diffamierenden Artikels in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 1. Juli 2011 zum „Denkmalsturz“ in Cham und zu heftigen polemischen Diskussionen, auch im Internet, führten. Geschickt kontrastiert er dabei Bosls Verhalten mit der Täterbiografie von Friedrich Bernreuther, im April 1945

ranghöchster Vertreter der Regierung von Ober- und Mittelfranken, dessen belastete Biografie er aus den Akten recherchiert hat.

Zurecht gewichtet er die Tatsache, dass Bosl auf Wunsch der Eltern die Trauerrede am Grabe seines ehemaligen Schülers hielt, dass er sich schon nach wenigen Wochen und danach mehrmals wieder um ein würdiges Gedenken eingesetzt hat und zeit seines Lebens von dessen Schicksal betroffen war.

Diese schmerzliche Verbundenheit mit Limpert kann ich selbst aus eigener Erfahrung bestätigen, weil ich mehrmals mit Karl Bosl über dieses tragische Ereignis gesprochen habe und stets die tiefe Trauer spürte, die diese Erinnerung bei ihm auslöste.

Als Fazit aus diesem Kapitel bleibt festzuhalten, dass Karl Bosl wohl kein Widerstandskämpfer war - was er auch nie dezidiert behauptet hat -, für eine systematische Neuerfindung seiner Biografie, wie sie Herde und Kedar behaupten, aber weder verifizierbare Belege noch glaubwürdige Indizien vorliegen.

Einen eigenen Beitrag steuert im vierten Kapitel Willi Eisele bei, der als „Chefhistoriker“ des Bayerischen Philologenverbandes und Vorsitzender des Geschichtslehrerverbandes in Bayern offensichtlich eigene Akzente setzen wollte.

Dabei sind leider einerseits viele Wiederholungen zur Biografie Bosls zu verzeichnen, andererseits lassen ausschweifende verbandsgeschichtliche Ausführungen die „Causa Bosl“ streckenweise fast untergehen. Im Fazit räumt Eisele ein, dass die Fakten zu Bosls Biografie in der NS-Zeit bereits seit den 1990-er Jahren bekannt waren und auch bei der Auslobung der Medaille hätten berücksichtigt werden können. Erst 2012 jedoch wurde eine Beratungsgruppe einberufen, der Eisele auch angehörte.

Seine folgenden Ausführungen sind von der deutlichen Absicht bestimmt, Bosls Persönlichkeit in ein fragwürdiges Licht zu rücken. Dazu zitiert er ohne Beleg irgendwelche Schüler, die ihren fachlich renommierten Lehrer angeblich nicht als Helden, sondern als Menschen in seiner Schwäche sähen. (S. 78)

Die Internetankündigung einer sehr ausgewogenen Sendung des Bayerischen Rundfunks von Thomas Grasberger wird verkürzt und tendenziös zitiert.

Die Lehren schließlich, die Eisele aus der „Causa Bosl“ zu ziehen vorschlägt, sind mehr als schlicht: Dass Entnazifizierungsakten und Spruchkammerentscheide quellenkritisch zu untersuchen sind und dass „oral history“ kein Selbstzweck ist, gehört zum bescheidensten Anforderungsprofil in jedem Proseminar.

Was Eisele allerdings mit einer „Zeitzeugenschaft in eigener Sache“ wirklich meint und wen er damit konkret in Frage stellen will, bleibt vage und wohl absichtlich unscharf.

Die wichtigste Aussage des gesamten Beitrags ist vermutlich doch die Schlussbemerkung:

„Richtig ist im konkreten Fall, dass der Hauptvorstand des bpv beschlossen hat, die 2009 einmalig vergebene Medaille nicht mehr zu verleihen – eine Anerkennung für Verdienste und vorbildlichen Einsatz um der guten Sache willen braucht keine Bindung an prominente Namen. Sie sollte als Leistung – nicht nur aus feierlichem Anlass in Jubiläumsjahren – für sich selbst sprechen.“ (S. 80)

So ist also Karl Bosls Name nun endgültig getilgt, mit einer Begründung, die geradezu rabulistisch anmutet.

Als sein Schüler und als Nachfolger im Vorsitz des Verbands bayerischer Geschichtsvereine habe ich ihn als aufrechten, aber auch streitbaren Mann erlebt, der nicht immer zartfühlend im Umgang mit anderen war und sich durchaus Feinde machte, der aber zugleich seine Studenten begeisterte und förderte, dazu außerhalb der Universität bei Menschen aller Schichten ein ungewöhnliches Echo fand und mit seinen Vorträgen in ganz Bayern bis heute nachwirkende landesgeschichtliche Basisarbeit wie kein zweiter betrieb.

Man mag ihm Opportunismus vorhalten, wie dies sein Schüler Paul Hoser in dem im Band abgedruckten Interview tut, und dafür auch vor und nach 1945 auch mehr oder weniger überzeugende Beispiele finden, eine Lebensleistung wie die Karl Bosls lässt sich damit aber nicht aufheben.

Man kann nur hoffen, dass künftige Generationen mit unseren Schwächen und Feigheiten, mit unserer Bereitschaft zur Anpassung und zum Mitläufertum gnädiger und weniger selbstgerecht umgehen werden als wir es weitgehend risikofrei mit unseren Vätern und Lehrern tun, deren Rahmenbedingungen ungleich schwieriger waren. Dirk Walter mag das letzte Wort haben, das zugleich in die Zukunft weist und eine Aufgabe formuliert:

„Dass Cham Karl Bosl vom Straßenschild nahm, ist verständlich, kann jedoch nicht das letzte Wort gewesen sein. Es wird einer differenzierten Darstellung seiner Person, seines Werkes und Wirkens nicht gerecht. Statt Bosl komplett zu negieren, wäre es Zeit für eine umfassende moderne Biographie ...“

Karl Bosl hätte es verdient.

Dirk Walter, Karl Bosl. Annäherung an eine Persönlichkeit. Leistungen – Fehlverhalten, mit einem Beitrag von Willi Eisele, München 2013, Selbstverlag Bayerischer Philologenverband e. V., www.bpv.de
s. a. Bayernspiegel 1-2/2012 mit Beiträgen von Florian Besold, Gerd Holzheimer und Manfred Treml, zum Thema „Karl Bosl“